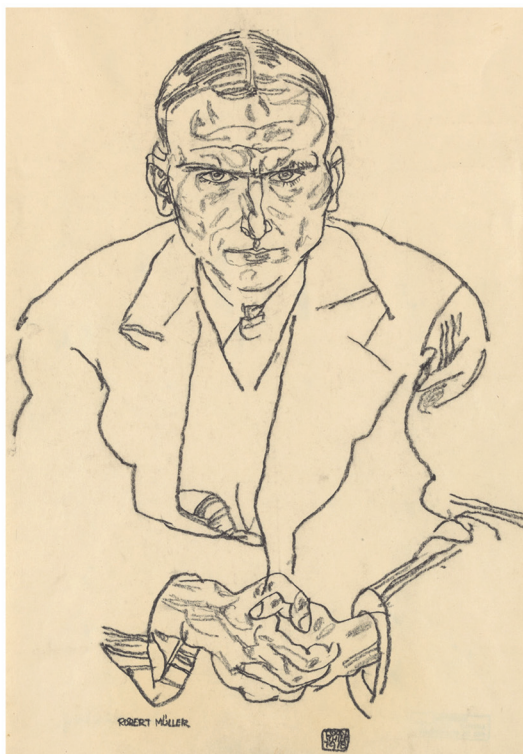


Thomas Schwarz / Günter Helmes (Hg.)



# Robert Müller Paralipomena

Werkausgabe in Einzelbänden, Band 14

Herausgegeben von Günter Helmes

Robert Müller: Werkausgabe in Einzelbänden  
Herausgegeben von Günter Helmes  
Band 14

**Robert Müller: Paralipomena**

Herausgegeben von Thomas Schwarz und Günter Helmes  
ISBN 978-3-86815-699-7

Satz: Thomas Schwarz  
Einbandgestaltung: Thomas Schwarz und Annelie Lamers  
Covermotiv: Robert Müller, skizziert von Egon Schiele  
in den späten Nachmittagsstunden des 2. Januar 1918  
© Wien Museum  
Rückumschlag: Arbeitsplatz von Robert Müller in New York  
Bedrucktes Briefcouvert des New Yorker Herold  
(New Yorker Zeitung / New Yorker Revue) aus dem Jahr 1910

© IGEL Verlag Literatur & Wissenschaft, Hamburg 2019  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.igelverlag.de](http://www.igelverlag.de)

Igel Verlag Literatur & Wissenschaft ist ein Imprint  
der Bedey Media GmbH  
Hermannstal 119 k, 22119 Hamburg  
Printed in Europe

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diesen Titel in der  
Deutschen Nationalbibliografie.  
Bibliografische Daten sind unter <http://dnb.d-nb.de> verfügbar.

# Inhaltsverzeichnis

## THOMAS SCHWARZ UND GÜNTER HELMES

|                             |    |
|-----------------------------|----|
| Vorwort .....               | 9  |
| Textkritische Zeichen ..... | 11 |

## THOMAS SCHWARZ

|                  |    |
|------------------|----|
| Einleitung ..... | 13 |
|------------------|----|

## ROBERT MÜLLER

### Autograph des Lebenslaufs

|                                    |    |
|------------------------------------|----|
| Anschreiben an Franz Brümmer ..... | 33 |
| Curriculum vitae .....             | 33 |

### Album

|                                 |    |
|---------------------------------|----|
| Porträts .....                  | 37 |
| PAUL DE FRÈNES .....            | 37 |
| ANONYM .....                    | 38 |
| JOHANNES FISCHER .....          | 39 |
| EGON SCHIELE .....              | 40 |
| Robert Müller in New York ..... | 41 |
| Robert Müller als Soldat .....  | 43 |
| Familienfotos .....             | 50 |
| Totenmaske .....                | 52 |

### Essays

|                                         |    |
|-----------------------------------------|----|
| Amerikanismus .....                     | 53 |
| Newyorkitis .....                       | 57 |
| Amerikanische Jagdkultur .....          | 62 |
| Requiem in Belgrad .....                | 64 |
| Ein junger Kaiser .....                 | 66 |
| Die Verfrautung der Welt .....          | 69 |
| Der Mensch aus dem Kino .....           | 72 |
| Der Trugschluß der Organisation .....   | 74 |
| Bolschewismus und Expressionismus ..... | 77 |
| Revolutionen .....                      | 79 |
| Finanzpresse .....                      | 81 |
| Fantasia .....                          | 81 |
| Die Gladiatoren des Urwaldes .....      | 84 |
| Der „Monte Christo“ von heute .....     | 86 |

## Titelgraphiken

EGON SCHIELE

*Der Ruf* ..... 89

Typographische Gestaltung des *Tropen*-Romans ..... 90

KURT SZAFRANSKI

*Der Barbar* ..... 91

JOSEF TENGLER

*Flibustier* ..... 92

ROBERT MÜLLER

## Fragmente

Vor Plava ..... 93

Kino und Theater ..... 95

Selbstanzeige zur Erzählung *Das Inselmädchen* ..... 97

Selbstanzeige zum Roman *Der Barbar* ..... 98

## Korrespondenz

Briefe und Postkarten an Erhard Buschbeck ..... 99

Brief an Josef Redlich ..... 132

Briefe und Karten an Erhard Buschbeck ..... 133

Postkarten an Hermann Bahr ..... 137

Briefe an Josef Redlich ..... 138

Einladungen an Erhard Buschbeck ..... 141

ROBERT MÜLLER / FRANZ KOBLER

Brief an Heinrich Mann ..... 142

Briefe an Erhard Buschbeck ..... 144

Brief und Postkarte an Josef Redlich ..... 147

Brief an Erhard Buschbeck ..... 148

Brief an Armin Theophil Wegner ..... 149

Briefe an Erhard Buschbeck ..... 149

Brief an Armin Theophil Wegner ..... 150

Brief an Josef Redlich ..... 151

Postkarte an Kurt Hiller ..... 153

Briefe an Albert Paris Gütersloh ..... 153

Briefe an Erhard Buschbeck ..... 161

## Rezeption

ANONYM

Vortragsabend Robert Müller ..... 165

ANONYM

*Macht*. Eine politische Broschüre ..... 165

ANONYM

*Tropen. Der Mythos der Reise* ..... 170

ENGELBERT PERNERSTORFER

Robert Müller. *Tropen. Der Mythos der Reise. Urkunden eines deutschen Ingenieurs. – Macht. Psychopolitische Grundlagen des gegenwärtigen Atlantischen Krieges* ..... 173

ANONYM

Bücher der Gegenwart. Eine kritische Rundschau ..... 175

OSKAR WALZEL

Neu-Österreichisches ..... 177

ARTHUR ERNST RUTRA

Robert Müller, ein psychopolitisches System ..... 177

GEORG WITKOWSKI

Das jüngste Dichteraufgebot. *Die Politiker des Geistes* ..... 179

LUDWIG ULLMANN

*Europäische Wege* ..... 181

ANONYM

Bücherschau. *Die Politiker des Geistes* ..... 182

HERMANN BAHR

Tagebuch ..... 182

DZ

*Das Inselmädchen*. Novelle von Robert Müller ..... 184

HERMANN BAHR

Tagebuch ..... 185

GEORG FRIEDRICH NICOLAI

*Bolschewik und Gentleman* ..... 187

ANONYM

Ein Schieber-Epos ..... 190

MAX HAYEK

*Rassen, Städte und Physiognomien* ..... 192

ERICH KORNINGEN

Feuilleton. Neue Bücher über Österreich ..... 195

HERMANN BUDZISLAWSKI

Rasse und Geist. Robert Müller. *Rassen, Städte, Physiognomien* ..... 196

## **Nekrologe**

ANONYM

Robert Müller † ..... 199

DR. ERICH KORNINGEN

Robert Müller † ..... 199

LUCIAN FRANK ERDTRACHT

Der Verleger. Aus meinem letzten Gespräch mit

Robert Müller. .... 201

OSKAR MAURUS FONTANA

Nachruf für Robert Müller ..... 203

RUDOLF KAYSER

Robert Müller ..... 205

WALTHER VON HOLLANDER

Robert Müller ..... 207

FRANZ BLEI

Vorschlag zur Güte ..... 209

ROBERT MUSIL

Robert Müller ..... 212

HERMANN BUDZISLAWSKI

Robert Müller ..... 217

ARTHUR ERNST RUTRA

Robert Müller (1887 – 1924) ..... 220

GÜNTER HELMES

Nachwort

Die Erschaffung von ‚Robert Müller‘ durch Kulturkritik,  
Germanistik und Komparatistik im letzten Drittel des  
20. Jahrhunderts. Mit einem Ausblick auf Forschungsbeiträge  
der Gegenwart ..... 223

## **Verzeichnisse**

Literatur und Briefzeugnisse von Robert Müller (Auswahl) ..... 243

Literatur und Quellen zu Robert Müller (Auswahl) ..... 248

Abbildungen ..... 256

# Vorwort

THOMAS SCHWARZ UND GÜNTER HELMES

Anlass für diesen Ergänzungsband zur Ausgabe der Werke des österreichischen Expressionisten Robert Müller ist ein bedeutender Fund im Nachlass des Lexikographen Franz Brümmer, den die Berliner Staatsbibliothek aufbewahrt.<sup>1</sup> Im Juni 1922, zwei Jahre vor seinem Tod im Alter von 36 Jahren, ist Müller einer Aufforderung Brümmers nachgekommen und hat ihm einen dreiseitigen biographischen Abriss gesandt. Dieser kann zur Klärung offener Fragen zum Lebenslauf Müllers beitragen, dem die Einleitung zu diesem Band gewidmet ist. Doch ist dieser Quelle auch mit Vorsicht zu begegnen. Im Zweifelsfall sollten die Angaben, die Müller gemacht hat, noch einmal überprüft werden. Als wichtiges Hilfsmittel hat sich die Suchmaschine von ANNO, des virtuellen Zeitungslesesaals der Österreichischen Nationalbibliothek, bewährt, die es ermöglicht hat, eine Reihe bislang übersehener Texte aus der Feder Robert Müllers aufzufinden. Diese rechtfertigen es, mehr als 20 Jahre nach dem Erscheinen des letzten Bandes der Werkausgabe einen Appendix mit Paralipomena vorzulegen.<sup>2</sup>

Die Einführung von Thomas Schwarz ergänzt und korrigiert an verschiedenen Stellen auf der Basis neuer Quellenfunde die bisherigen Studien zur Robert Müller. Die verschiedenen Facetten der Persönlichkeit Müllers werden auch auf Photographien sichtbar, die wir in diesen Band aufgenommen haben. Er tritt als Amerikareisender und als Soldat, als Familienmensch und als Geschäftsmann auf. Den Einband schmückt eine Zeichnung Egon Schieles. Der Österreichischen Nationalbibliothek und Melchior Müller (Wien) gebührt unser Dank für die großzügig erteilte Erlaubnis zum Abdruck der zahlreichen Abbildungen in diesem Buch.

Kontinuitäten und Neuansätze in Robert Müllers Denkstil verdeutlichen repräsentative Beiträge als Feuilletonist für Zeitungen und Journale. Die Themenpalette reicht vom Amerikanismus über den Expressionismus zum Bolschewismus. Müller erweist sich als Kinogänger mit einem Faible für Karl May. Politisch changiert er in seinen Essays vom antiliberalen Imperialisten zum imperialen Internationalisten, vom antidemokratischen Monarchisten zum kulturevolutionären Aktivist mit Sympathien für

---

1 Nachlass Franz Brümmer, auf <http://bruemmer.staatsbibliothek-berlin.de/nlbruemmer/> (abgerufen am 30. 5. 2018). Den Nachlass erschließt ein Kooperationsprojekt von Staatsbibliothek und Humboldt-Universität zu Berlin. Die Mappe zu Robert Müller wurde 2012 für die Internet-Plattform der Staatsbibliothek von Thomas Schwarz transkribiert (abgerufen am 27. 12. 2015). Für die freundliche Kooperation geht der Dank an Christian Thomas.

2 ANNO – AustriaN Newspapers Online. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften online. <http://anno.onb.ac.at/> (abgerufen am 24. 3. 2018).

den Anarchismus und den Pazifismus. Texte, die wir nicht mit Sicherheit Robert Müller zuschreiben können, haben wir in die Rubrik ‚Fragmente‘ aufgenommen. Dieser Autor ist bei seiner essayistischen Produktion für die unterschiedlichsten Zeitungen in Arbeitszusammenhänge eingebunden, in denen unter hohem Zeitdruck korrigiert und lektoriert wird. Überschriften gehören zur bevorzugten Domäne redaktioneller Eingriffe. Die Annahme eines traditionellen Konzepts von Autorschaft verbietet sich für diesen Typ der Produktion von Texten in besonderer Weise, sie müssten vielmehr auf einer nur schwer bezifferbaren Skala der Kooperation angesiedelt werden. Um das Netzwerk, in dem Müller schreibt und rezipiert wird, sichtbar zu machen, leuchtet dieser Ergänzungsband, anders als klassische Editionen, für die Forschung den historischen Kontext stärker aus.

Der Appendix lenkt nicht zuletzt auch die Aufmerksamkeit auf die graphische Gestaltung von Robert Müllers Werk. Abgedruckt sind Reproduktionen ansprechend gestalteter Cover. Als Robert Müllers Hauptwerk gilt der expressionistische Roman *Tropen. Der Mythos der Reise. Urkunden eines deutschen Ingenieurs* aus dem Jahr 1915. Es sind nicht nur dessen erzähltechnische Volten, die eine Aufnahme in den Kanon rechtfertigen. Als Meisterwerk eines radikalen Exotismus von weltliterarischem Rang verdienen Müllers *Tropen* auch aus postkolonialer Perspektive Aufmerksamkeit. Der Roman ist in zwei Ausgaben erschienen, ausgewählt haben wir für die Wiedergabe des Titels die typographisch elegantere Variante, die der Münchener Verlag Hugo Wolff in der Schriftart Germania hat setzen lassen. Beachtenswert sind die Illustrationen von Kurt Szafranski für Müllers amerikanischen ‚Weltanschauungsroman‘ *Der Barbar* (1920) und von Josef Tengler für das ‚Kulturbild‘ *Flibustier* (1922).

Einen Einblick in Müllers Kommunikationsstil bieten Postkarten und Briefe aus seiner Korrespondenz, deren chronologische Ordnung wir rekonstruiert haben. Als bedeutendster Partner tritt in dieser Sektion Erhard Buschbeck in Erscheinung, seit 1918 in der Direktion des Wiener Burgtheaters tätig. Hier finden sich Hinweise zur Entstehungsgeschichte literarischer Werke, Paratexte zu den *Tropen*, aber auch antisemitische Ausfälle, die ein kritischer Kommentar nicht übergehen darf. Für eine Hagiographie eignet sich dieser Autor nicht. Will man ihn politisch beurteilen, wäre in jedem Fall auch der biographische Umschwung in Rechnung zu stellen, mit dem Müller Anschluss an die kulturevolutionären Tendenzen seiner Zeit sucht, an Heinrich Mann und Kurt Hiller. Als weitere Adressaten von Müllers Korrespondenz sind neben Müllers Förderer Hermann Bahr nicht nur der deutschnationalen Politiker Josef Redlich, sondern auch der Maler und Schriftsteller Albert Paris Gütersloh erwähnenswert, für den sich Müller erfolglos als Impresario eingesetzt hat.

Es folgen eine Auswahl von Rezeptionsdokumenten, Rezensionen zu Müllers Büchern und schließlich auch Nekrologe. Der Stellenwert dieses

Autors für das kulturelle Leben seiner Zeit bemisst sich an dem Medien-echo auf seinen Suizid im Jahr 1924. Vor diesem Hintergrund ist es überraschend, wie schnell der Name Robert Müller nach seinem Tod dem kulturellen Gedächtnis entglitten ist. Die Wiederentdeckung zeichnet der Forschungsbericht von Günter Helmes nach, mit dem wir den Band beschließen.

Für die Bereitstellung zahlreicher Transkriptionen der handschriftlich in Kurrentschrift abgefassten Korrespondenz Robert Müllers danken wir stellvertretend Henning Heßmer-Meibauer (Hamburg), Rachel Fey (Hamburg), der Sütterlin-Stube Hamburg sowie Mitgliedern eines Lesekreises von Gaststudierenden an der Europa-Universität Flensburg. Von der Pflicht, im Zweifelsfall die Originale im Archiv zu konsultieren, können wir die Forschung nicht entbinden. Unser vordringliches Ziel war es, mit begrenzten ökonomischen Mitteln einen lesbaren Text zu bieten mit Lösungsvorschlägen für schwer entzifferbare Stellen, die wir mit textkritischen Zeichen ausweisen.

Zu danken haben wir an dieser Stelle auch Katharina Manojlovic, die mit der Aufnahme Robert Müllers in die Ausstellung des Wiener Literaturmuseums über den „Rausch des Schreibens“<sup>3</sup> einen entscheidenden Impuls gegeben hat, die Fragmente unserer Forschung zu Robert Müller zu revidieren und in diesem Ergänzungsband zur Werkausgabe zu bündeln. Uns bleibt am Ende die Hoffnung, dass diese Paralipomena dazu beitragen, die Forschung zu Robert Müller auf einer solideren Grundlage zu intensivieren und diesen Autor auch in Zukunft im kulturellen Gedächtnis zu verankern.

Thomas Schwarz (Tokyo)

Günter Helmes (Flensburg)

September 2018

## Textkritische Zeichen

|                       |   |                              |
|-----------------------|---|------------------------------|
| [Buchstabe oder Wort] | = | Ergänzung der Herausgeber    |
| /Wort/                | = | von Robert Müller gestrichen |
| <Wort>                | = | wahrscheinliche Lesart       |
| <...>                 | = | unleserlich                  |

---

3 Thomas Schwarz: „Met ist doch ein verrückter Stoff“. Roberts Müllers tropische Delirien. In: Katharina Manojlovic / Kerstin Putz (Hg.): Im Rausch des Schreibens. Von Musil bis Bachmann (= Profile. Magazin des Österreichischen Literaturarchivs, Bd. 24): Wien: Zsolnay 2017, S. 218–241.



Robert Müller wurde am 29. 10. 1887 in Wien geboren. Er selbst betonte wiederholt seine „skandinavische Abstammung mütterlicherseits“.<sup>1</sup> Der Vater stammte aus einer Kaufmannsfamilie und setzte diese Tradition fort.<sup>2</sup> Die Familie wohnte zunächst am Alsergrund. Kindheit und Jugend Robert Müllers waren von häufigen Umzügen geprägt. Im Wiener *Wohnungsanzeiger* für das Jahr 1897 war die Familie in einem repräsentativen Prachtbau des I. Bezirks registriert, in der Schottengasse 1.<sup>3</sup> Seit 1898 besuchte Robert Müller das Piaristengymnasium in der Josefstadt. 1903 schaffte er die Versetzung erst, nachdem er eine Wiederholungsprüfung abgelegt hatte. Die Familie wohnte jetzt in der nur fünf Gehminuten von der Schule entfernten Kochgasse 28. Im Schulzeugnis von 1905 wurde Müllers sittliches Betragen wegen fortgesetzter Verstöße gegen die Disziplin beanstandet. Die äußere Form seiner schriftlichen Arbeiten wurde dann bis zur Abschlussklasse als „sehr unordentlich“ eingestuft. Gute Noten erreichte er nur in den Fächern Religionslehre und Turnen. Das Zeugnis des zweiten Schulhalbjahres 1906 vermerkt unter „Fleiß“ die Bewertung „ungleichmäßig“. Die Leistungen in den Fächern Mathematik, Latein, Geographie und Geschichte wurden als „nicht genügend“ bewertet.<sup>4</sup>

- 
- 1 Robert Müller an Ludwig von Ficker (27. 1. 1912). In: Robert Müller: Briefe und Verstreutes. In Zusammenarbeit mit Thomas Schwarz hg. v. Eva Reichmann, Oldenburg: Igel 1997, S. 36.
  - 2 Im Sterbeverzeichnis des evangelischen Friedhofs Matzleinsdorf wird der 1891 gestorbene Großvater Gustav Müller als „Kaufmannssohn“ geführt.
  - 3 Adolph Lehmann: Allgemeiner Wohnungsanzeiger. Wien: Hölder 1887, S. 733. Der Vater Gustav Müller firmiert hier als „Privatbeamter“ (Angestellter), wohnhaft in der Porzellangasse 34. Der Eintrag im Jahr 1888 lautet „Kaufmann“, wohnhaft in der Pramergasse 10 (S. 762). Das Jahr 1890 vermeldet einen Umzug in die Währingerstr. 5 (S. 798), 1896 Kutschkergasse 40 (Bd. 2, S. 723). Dann folgt ein Intermezzo in der Inneren Stadt, Schottengasse 1 (1897, Bd. 2, S. 749), ein Jahr später ist die Josefstädterstr. 38 vermerkt (Bd. 2, 1898, S. 766).
  - 4 Schulzeugnisse für Robert Müller. In: Archiv des Bundesgymnasiums Wien 8, 1899–1906. Auch in ihnen wird der Vater abwechselnd als Kaufmann oder Privatbeamter geführt. Die Familie wohnte zunächst weiterhin in der Josefstädterstr. 38 (1899), dann in der Tigergasse 38 (1900/01), schließlich in der Kochgasse 28 (1902–1906). Vgl. Werner J. Schweiger: Robert Müller. Biographischer Abriss. In: Die Pestsäule. Monatsschrift für Literatur und Kulturpolitik 12, 1974/75, S. 137–140, hier S. 137: Da Müller 1906 im zweiten Semester des Piaristengymnasiums in mehreren Fächern mit „nicht genügend“ abschloss, musste er die Maturitätsprüfung 1907 als Externer an einem anderen Gymnasium ablegen. Vgl.

Nachdem Müller das Abitur als externer Kandidat an einem anderen Staatsgymnasium abgelegt hatte, immatrikulierte er sich zum Wintersemester 1907/08 an der Wiener Universität. In seine Studienbögen trug er schwerpunktmäßig philologische Lehrveranstaltungen ein. Noch immer wohnte er bei seinen Eltern, die inzwischen in der Florianigasse 75 sesshaft geworden waren.<sup>5</sup> Auf den Listen finden sich germanistische Veranstaltungen des Mediävisten Max Hermann Jellinek und des Germanisten Joseph Seemüller über die Geschichte der altdeutschen Literatur, über altdeutsche Metrik und über das Nibelungenlied. Den Literaturwissenschaftler Jakob Minor reklamieren die Einträge Müllers als Lehrer für die Geschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert über die Romantik bis zum 19. Jahrhundert. Als Lateinlehrer ist der Altphilologe Robert Kauer verzeichnet. Das Studium der griechischen und römischen Literatur will Müller bei dem Altphilologen Hans von Arnim absolviert haben, unter anderem Autorenstudien zu Tibull und Properz. Unter dem Namen des Romanisten Wilhelm Meyer-Lübke tauchen Lehrveranstaltungen über die historische Syntax der altfranzösischen Sprache und die Semantik des Französischen auf. Den Namen des Romanisten Philipp August Becker beansprucht Müller für seine Kenntnisse in französischer Metrik und über Victor Hugo. Der Literaturhistoriker Robert Franz Arnold könnte Müller in die Geschichte des modernen Dramas eingeführt haben. Unter dem Namen des Pädagogen Alois Höfler ist eine Lehrveranstaltung über die Kunst Richard Wagners eingetragen, klassische Archäologie unter Emil Reisch. Die Namensliste ist Ehrfurcht gebietend, aber kein Nachweis dafür, dass Robert Müller die genannten Veranstaltungen auch besucht hat.

Besonders hervorzuheben sind zwei Professoren, weil es im Bereich des Möglichen liegt, dass Müller ihre Lehre literarisch weiterverarbeitet hat. Bei Friedrich Jodl, der unter anderen Otto Weininger und Stefan Zweig promoviert hatte, studierte Müller vermutlich tatsächlich gleich im ersten Semester die Geschichte der neueren Philosophie.<sup>6</sup> Bei dem Psychologen

---

Stephanie Heckner: *Die Tropen als Tropus. Zur Dichtungstheorie Robert Müllers.* Wien / Köln: Böhlau 1991, S. 23ff.

- 5 Dem folgenden Abschnitt liegen vier von Robert Müller ausgefüllte Vordrucke in den Aktenkonvoluten „Philosophen“ des Archivs der Universität Wien zugrunde. Wintersemester 1907/08 – Sommersemester 1909. Dank gebührt dem Archivar Martin G. Enne. Der Belegbogen des ersten Semesters bestätigt, dass Müller seine Zulassungsberechtigung als „Abiturient eines Staats-Gymnasiums“ erworben hat. Vgl. zum Studium Thomas Köster: *Bilderschrift Großstadt. Studien zum Werk Robert Müllers.* Paderborn: Igel 1995, S. 23 und S. 247, Anm. 33. Proseminare übergehe ich.
- 6 Einschlägige Publikationen: Friedrich Jodl: *Lehrbuch der Psychologie.* 2 Bde., 3. Auflage, Stuttgart: Cotta 1908; ders.: *Der österreichische Hochschulkampf im Sommersemester 1908.* Innsbruck: Erdlinger 1908; ders.: *Geschichte der neueren Philosophie.* Stuttgart: Cotta 1924. Vgl. zu Müllers Rezeption der Ideen Jodls

und Musikwissenschaftler Richard Wallaschek belegte er eine Veranstaltung mit dem Titel „Nietzsches Bedeutung für die Kunst“.<sup>7</sup>

Einem Brief Müllers an den befreundeten Erhard Buschbeck kann man entnehmen, dass er die Zeit zwischen seinem 12. und seinem 22. Lebensjahr als „schlimm“ empfunden hat.<sup>8</sup> Müller erwähnt in seinem Lebenslauf für Brümmer nicht, dass er das Studium nach dem Sommersemester 1909 abgebrochen hat. Stattdessen erklärt er, dass er zwischen 1909 und 1911 „überseeische Reisen“ unternommen habe. Ein Abgleich mit seiner Registrierung in den Schiffslisten der New Yorker Hafenbehörden ergibt, dass Müller die sein Leben entscheidend prägende Reise in die USA am 5. Februar 1910 angetreten hat. Sein Vater Gustav Müller hatte ihm ein Ticket für eine Passage auf der „Graf Waldersee“, einem Doppelschrauber der Hamburg-Amerika-Linie, gelöst. Im Alter von 22 Jahren kam Robert Müller am 19. Februar mit 25 Dollar in der Tasche in New York an. Die Einreisebehörde hat die Merkmale festgehalten, mit denen sich Müller identifizieren lässt: Augenfarbe grau, Haarfarbe blond. Die Körpergröße wird mit nur 5 Fuß und 10 Zoll (178 cm) angegeben, doch dürfte Müller mehr als 190 cm groß gewesen sein. Als besondere Erkennungszeichen vermerkt das Dokument zwei ‚Warzen‘ auf beiden Wangen („warts on both cheeks“). Auf dem Porträt aus dem seit 1912 bestehenden Wiener Fotoatelier von Paul de Frènes und auf der Abbildung der Totenmaske in dieser Edition treten die beiden Nävi Robert Müllers deutlich hervor. Sie können auch auf anderen Fotos zur Identifizierung Müllers beitragen. Müller fand Aufnahme im Haus des Schwagers seiner Mutter namens William Emmert. Der Onkel wohnte mit seiner Familie in Flatbush / Brooklyn. In New York hielt sich Müller bis mindestens Ende 1910 auf. Emmert arbeitete als Redakteur des *New Yorker Herold* und ermöglichte seinem Neffen den Einstieg als Reporter bei dieser deutschsprachigen Tageszeitung, mit einer Arbeitszeit von sechs Tagen die Woche.<sup>9</sup> Liest man Müllers Feuilleton für die *Reichs-*

---

Christian Liederer: Der Mensch und seine Realität. Anthropologie und Wirklichkeit im poetischen Werk des Expressionisten Robert Müller. Würzburg: Königshausen & Neumann 2004, S. 28ff.

- 7 Vgl. Richard Wallaschek: Primitive Music. An Inquiry into the Origin and Development of Music, Songs, Instruments, Dances, and Pantomimes of Savage Races. London: Longmans, Green & Co 1893; Richard Wallaschek: Anfänge der Tonkunst. Leipzig: Barth 1903.
- 8 Robert Müller an Eberhard Buschbeck. 26. 1. 1916 (Österreichische Nationalbibliothek, Signatur Autogr. 1323/21–12, in diesem Band).
- 9 List or manifest of alien passengers for the United States immigration officer at port of arrival. Port of New York, 19. 2. 1910 (National Archives, USA). Wenn Müller tatsächlich nur 178 cm groß war, widerspricht das seiner allgemeinen Wahrnehmung als hünenhaft. Der Sohn seines Bruders Erwin Müller namens Peter Müller gab als Körpergröße 192 cm an; vgl. zum Aufenthalt Müllers in den USA

*post* in diesem Band über die „Newyorkitis“ autobiographisch, dann ist dessen Protagonist, der schnellste und ‚längste Reporter‘ der Zeitung *Stars and Stripes*,<sup>10</sup> niemand anderer als der junge Amerikareisende, der seinen Lesern hier einen Einblick in seinen journalistischen Arbeitsalltag bietet. In verschiedenen Beiträgen für diese Zeitung hat Müller die Erfahrungen seiner Reise nach Amerika verarbeitet.<sup>11</sup> Sein Schriftstellerkollege Max Hayek kolportiert, dass Müller auch „auf Kuba und in Venezuela“ gelebt habe.<sup>12</sup> Hartnäckig hält sich das Gerücht, Müller habe „als Schiffssteward Weltreisen“ unternommen.<sup>13</sup>

Im Februar 1912 informiert Müller Ludwig von Ficker, dass er „seit ungefähr 5 Monaten“ wieder in Wien sei.<sup>14</sup> Ficker gab seit 1910 den *Brenner* heraus, in Österreich das führende Organ des literarischen Expressionismus. In einem weiteren Brief an ihn rühmt sich Müller, ein „rigoroser Antiliberaler“ und ein „Mitarbeiter der Reichspost“ zu sein.<sup>15</sup> Dass er sich als Beiträger zu einer Zeitung empfahl, die als Sprachrohr der antisemitischen und monarchistischen Christlich-Sozialen Partei Österreichs auftrat, barg Konfliktstoff. Müller hatte erfolgreich Georg Trakl an den *Brenner* vermittelt.<sup>16</sup>

---

Heckner, Tropen, S. 26–29. Der Brief in *Briefe und Verstreutes*, S. 13 wurde vermutlich vor Weihnachten 1910 verfasst. Da Müller ankündigt, er werde zum Fest „zu den Emmerts gehen müssen“, wohnte er zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich andernorts. Ein besonderer Dank gilt Melchior Müller in Wien, der uns Scans der im Familienarchiv aufbewahrten Photographien seines Großonkels und seiner Verwandtschaft überlassen und die freundliche Genehmigung zum Abdruck erteilt hat.

- 10 Robert Müller: Newyorkitis. In: Der Sonntag. Unterhaltungsblatt der Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk Österreich-Ungarns. 20. Jahrgang, 20. Folge, 18. 5. 1913, S. 42–43 (in diesem Band).
- 11 Der erste nachweisbare Artikel in der Reichspost stammt vom Februar 1913, vgl. Robert Müller: Amerikanismus. Feuilleton, in: Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk Österreich-Ungarns. 20. Jahrgang, Nr. 76, 14. 2. 1913, S. 1–2 (in diesem Band).
- 12 Max Hayek: Rassen, Städte und Physiognomien. In: Neues Wiener Journal. Unparteiisches Tageblatt. 31. Jahrgang, Nr. 10642, 5. 7. 1923, S. 7 (in diesem Band). Vgl. zuletzt Volker Zenk: Innere Forschungsreisen. Literarischer Exotismus in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Oldenburg: Igel 2003, S. 110–112.
- 13 Hermann Budzislawski: Robert Müller. In: Welt und Wissen. Unterhaltungs-Beilage der Berliner Börsen-Zeitung. 25. 9. 1924, Nr. 191, S. 11–12 (in diesem Band). Vgl. Robert Musil: Robert Müller. In: Das Tage-Buch, 5. Jahrgang, 2. Halbjahr, Heft 37, 13. 9. 1924, S. 1300–1304 (in diesem Band). Arthur Ernst Rutra: Robert Müller (1887–1924). In: Radio-Wien. 7. Jahrgang, Heft 14, 1931, S. 6 (Zur Sendung am Samstag, den 10. 1. 1931; in diesem Band).
- 14 Robert Müller an Ludwig von Ficker, 17. 2. 1912, in: Briefe und Verstreutes, S. 36–40, hier S. 37.
- 15 Müller an Ficker, 29. 8. 1913, ebd., S. 65.
- 16 Vgl. Müller an Ficker, 18. 12. 1912, ebd., S. 47.

Eine Beschreibung Müllers findet sich in einem Brief von Erhard Buschbeck an Trakl aus dem Jahr 1913. Folgt man Buschbeck, dann muss sein „lieber Freund Robert Müller“, mit dem er im Wiener Akademischen Verband für Literatur und Musik bei der Edition der frühexpressionistischen Zeitschrift *Der Ruf* kooperierte, eine imposante Erscheinung gewesen sein:

Zur evt. Personenbeschreibung diene Dir, daß Robert 2 mal so groß als ich und fünfmal so breit als ich ist, dabei ganz schlank. Blondes zurückgekämmtes Haar und eine Adlernase, rasiert. Er ist das arischste was man sich denken kann, schaut aus wie ein schwedischer Nationalheld (woher er auch stammt) und wurde von Herrn v. Ficker das „Elementarereignis“ getauft.<sup>17</sup>

Trakl und Müller trafen sich schließlich im Sommer 1913. Müller berichtet Buschbeck, dass er Trakl „sehr sympathisch“ finde, doch sehe er irritierend „elend“ aus. Müller vermutet ihn in „finanziellen Schwierigkeiten“. Er hat von Trakl Gedichte zur Publikation akquiriert und sähe diese auch gern im *Ruf*.<sup>18</sup> Als ihm Anfang September zugetragen wird, dass Trakl seine Texte zurückziehe, mutmaßt Müller, dass dies auf eine Intervention von Karl Kraus zurückgehe. Er verleiht seiner Empörung Ausdruck, dass Trakl sich „von dem buckligen Juden, dem Kraus, kommandieren“ lasse. In seinem antisemitischen Furor denunziert er Kraus als einen „Krüppel an Leib und Seele“. Müller erklärt, dass er sich „persöhnlich, als Redaktör beleidigt“ fühle, wenn „Trakl nicht im Ruf schreiben will, weil Kraus ihm das verboten hat“.<sup>19</sup>

Im Hintergrund dieses Konflikts steht, dass sich Kraus von der Ästhetisierung der Gewalt im Akademischen Verband für Literatur und Musik distanziert hatte.<sup>20</sup> Gegenüber Buschbeck bekannte Müller im Dezember 1913, dass er „auf ein politisches Resultat hin“ abziele. Er „filosofiere immer gern den Weltkrieg herbei“, der liege ihm „im Blute“. Für eine „imperialistische Politik“ formuliert er als Kriegsziel eine österreichische Expan-

---

17 Erhard Buschbeck an Georg Trakl (13.5.1912). In: Georg Trakl: Sämtliche Werke und Briefwechsel. Bd. 5. 1, Frankfurt a. M. / Basel: Stroemfeld / Roter Stern 2014, S. 201. Vgl. zum *Ruf*, Armin A. Wallas: Zeitschriften und Anthologien des Expressionismus. Bd. 1: Analytische Bibliographie. München: Saur 1995, S. 64–66.

18 Robert Müller an Erhard Buschbeck, 21.8.1913. Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB). Autogr. 1323/10–12. Vgl. Müller an Buschbeck, 4.10.1913 (ÖNB, 1323/20–13): „Was macht Trakl? Will er nicht auch in den Ruf?“ (in diesem Band).

19 Müller an Buschbeck, 4.9.1913 (ÖNB, Autogr. 1323/20–15, in diesem Band).

20 Karl Kraus: Untergang der Welt durch schwarze Magie (Dezember 1912). In: Karl Kraus: Schriften. Hg. v. Christian Wagenknecht, Bd. 4, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1989, S. 424–454.

sion über den Balkan hinweg. Müller behauptet, dass ihn das „Kriegerische“ schon seit seiner Jugend beschäftigt habe, er sei von seinen Eltern „zum Soldaten erzogen worden“.<sup>21</sup>

Im Jahr 1913 teilte Müller Buschbeck auch mit, er schreibe gerade „eine südamerikanische Räubergeschichte ins Reine, sowas Tropisches“, für das er gegenwärtig „noch keine praktischen Zwecke absehe“.<sup>22</sup> Eine Kostprobe seiner literarischen Fähigkeiten gab Müller im Februar 1914, als er zum ersten Mal aus einem „Epos der Reise“ mit dem Titel *Tropen* vor Publikum las. Die Lesung fand im Hörsaal 35 der Wiener Universität statt, eine Abendveranstaltung, ausgerichtet vom Akademischen Verband für Literatur und Musik.<sup>23</sup> Der „junge Schriftsteller“ beeindruckte den anwesenden Reporter des *Neuen Wiener Journals*. Er stellt Müller als ein „eigenartiges, starkes Talent“ vor. In Amerika habe er sich „in verschiedenen Berufen, zuletzt als Journalist“ betätigt. Aus den „Prärien Amerikas“ habe er „Urweltimpressionen“ von „Stämmen“ mitgebracht, die er selbst kennengelernt habe. Müller beschloss den Abend mit einer Polemik gegen Karl Kraus.<sup>24</sup>

Wenige Tage später beklagt sich Müller in einer Mitteilung an Buschbeck über die „Verjudung“ Wiens. In seiner „Vorlesung“ hätten sich die Vertreter des Literaturbetriebs, „das heisst die betreffenden Judenjungen“, sehr „gelangweilt“. In antisemitischen Ausfällen wendet sich Müller gegen Mitglieder des Akademischen Verbandes. Dort sei jetzt „der Jud eingerissen“, er sprach von „Manieren aus der Judengasse“. Während seiner Präsentation habe er „recht gedankenvolle Sachen“ gelesen, die sich jedoch „durch keine artistische Aufmachung“ ausgezeichnet hätten. Die „Hälfte des Publikums“ habe den Saal verlassen, doch bei „Damen und Laien“ habe er einen Erfolg verbuchen können.<sup>25</sup>

Stellt man den blutrünstigen Ton von Müllers Beitrag zur Kriegsnummer des *Ruf* in Rechnung, die Egon Schiele mit einem blutroten Quadratschädel ausgestattet hatte,<sup>26</sup> dann war es konsequent, dass sich Robert Müller Anfang September 1914 freiwillig zum Kriegsdienst meldete. Zunächst wurde er jedoch wegen einer angeborenen Verkrüppelung, wegen „Atrophie“ und „Insuffizienz“ des linken Armes, zurückgewiesen. Darüber

21 Müller an Buschbeck, 13. 12. 1913 (ÖNB, Autogr. 1323/20-16, in diesem Band).

22 Müller an Buschbeck, 8. 7. 1913 (ÖNB, Autogr. 1323/20-10, in diesem Band).

23 Wiener Zeitung, Nr. 28, 5. 2. 1914, S. 5. Vgl. Neue Freie Presse, 5. 2. 1914.

24 Vortragsabend Robert Müller. In: Neues Wiener Journal. Unabhängiges Tagblatt. 22. Jahrgang, Nr. 7285, 6. 2. 1914, S. 6 (in diesem Band). Die Polemik erschien Anfang April gedruckt, vgl. Robert Müller: Karl Kraus oder Dalai Lama. Der dunkle Priester. Eine Nervenabtötung (1914). In: Robert Müller: Kritische Schriften. Bd. 1, hg. v. Günter Helmes und Jürgen Berners, Paderborn: Igel 1993, S. 137–170.

25 Müller an Buschbeck. ÖNB, Autogr. 1323/20 (16–23), 11. 2. 1914 (in diesem Band).

26 Robert Müller: Apologie des Krieges (1912). In: Kritische Schriften 1, S. 45–49. Das von Egon Schiele gestaltete Cover in diesem Band.

hinaus wurde bei der Musterung eine „Syndaktilie“ am Zeigefinger festgestellt, offenbar waren zwei Finger schwimnhautartig verwachsen. Schließlich gelang ihm die Aufnahme in die Akademische Legion, die von studentischen Verbindungen im August 1914 an der Wiener Universität initiiert worden war. Auf einem der Bilder, das uns Robert Müller als Soldat zeigt, sind die charakteristischen Nävi zwar wegretuschiert. In diesem Fall jedoch lässt er sich mit relativer Zuverlässigkeit wegen der deutlich sichtbaren Atrophie identifizieren. Am 16. Januar 1915 rückte Müller zur Front gegen Serbien ein. Als er sich am 22. Februar 1915 mit Olga Erna Estermann trauen ließ, musste er sich bei der Zeremonie auf dem evangelischen Pfarramt von seinem Bruder Erwin vertreten lassen. Robert Müllers Freundin war zu diesem Zeitpunkt bereits schwanger. Die Tochter Erika Erna kam im Juli zur Welt. Da Olga aus einer jüdischen Familie stammte und Mischehen verboten waren, sah sie sich gezwungen, ihrem Glauben abzuschwören. Im Mai wurde Müller an den Isonzo auf den Balkan abkommandiert. Dort erlitt er bei Kämpfen seines Deutschmeisterbataillons um die oberhalb von Plava gelegene Höhe 384 Anfang August 1915 beim Einschlag einer Granate einen „Nervenchoch“. Während des anschließenden Erholungsurlaubs in Wien erkrankte er Anfang September chronisch an „neurotischen“ Erscheinungen und musste in eine Klinik eingeliefert werden. Schließlich wurde Müller wegen seines „traumatischen Nervenleidens“ im Gefolge dieser „Granatexplosion“ vom Dienst an der Front suspendiert.<sup>27</sup>

Im Lebenslauf für Brümmer gibt Müller an, dass er sein Hauptwerk, den Roman *Tropen. Der Mythos der Reise*, nach der „Rückkehr aus Übersee“ konzipiert habe. 1915 habe er den Roman jedoch „umgearbeitet“, bevor er ihn im Münchener Verlag Hugo Schmidt herausbrachte. Damit

---

27 Das Datum, zu dem Robert Müller eingerückt ist, nach Olga (Ole) Estermann an Erhard Buschbeck (ÖNB, Autogr. 1323/21-2). 21.1.1915. Vgl. zur Trauung die Notiz in der Wiener Mittags-Zeitung vom 23.2.1915 (ÖNB, Autogr. 1323/22, 11. Beilage). Die ungefähren Geburtsdaten der beiden Töchter (1915 und 1918) lassen sich erschließen aus dem Brief von Müller an Ficker (27.5.1920) in: Briefe und Verstreutes, S.76–78, hier S.76. Vgl. Müllers Brief an Buschbeck vom 13.10.1915, ÖNB, Autogr. 1323-21-8 (in diesem Band). Zum Zeitpunkt des Kriegstraumas vgl. Robert Müllers Postkarte an Hermann Bahr vom 5.8.1915 (Theatermuseum Wien, AM 59.241 Ba, in diesem Band). Zur Chronologie von Müllers Biographie im Zusammenhang mit seiner militärischen Karriere: Evidenzblatt für Robert Müller, 13.3.1917; Qualifikationsbeschreibung für Leutnant Robert Müller. 23.4.1917; Vormerkblatt für die Qualifikationsbeschreibung. 23.5.1917; Belohnungsantrag. 22.6.1917. Die Dokumente aus dem Wiener Kriegsarchiv stammen aus der Sammlung von Stephanie Heckner. Vgl. Heckner, *Tropen*, S.32ff. Ein spätes Echo der Beteiligung Müllers an den Isonzoschlachten findet sich in einem Artikel von Josef Seifert: Die Erinnerungen des bosnischen Deutschmeisterbataillons im Deutschmeistermuseum. In: *Reichspost*, 32. Jahrgang, Nr.258, 20.9.1925, S.6: „der unglückliche Schriftsteller Robert Müller kämpfte hier tapfer und vorbildlich in den Reihen des Bataillons.“

bestätigt sich die Annahme, dass in diesen Text zumindest auf einer symptomatischen Ebene Kriegserlebnisse des Schriftstellers eingeflossen sind. Vor diesem Hintergrund ließe sich Müllers Roman wohl auch als Verarbeitung eines *shell shocks* lesen.<sup>28</sup>

Gleich nach Erscheinen des Romans im Dezember 1915 ließ Müller Buschbeck ein Leseexemplar zukommen.<sup>29</sup> Damit im Zusammenhang stehen auch undatierte Kommentare Müllers zu seiner Poetik. Er präsentiert *Tropen* als ein „Bekenntnis zur ungeschriebenen Theorie der heutigen, gegenwärtigen, vorläufig-zukünftigen Kunst, zu Synthese, Expressionismus, Postimpressionismus“. Es gehe heute nicht mehr um „Weltanschauung“, sondern um ein „Lebensgefühl, in dem Anschauungen nicht Thaten, sondern Synthesen“ seien. Müller nennt *Tropen* eine „Gestaltung des Gestaltens“, jede „andere Auffassung wäre altmodisch, *metafysice et moraliter* romantisch“. Apodiktisch erklärt Müller: „Sein ist Position, Synthese, Fantoplasma, Expressionismus“. Der Roman sei „zu pampfig“, um als gute Literatur durchzugehen. Es handle sich um einen Versuch, den Menschen näher zu beleuchten, der den Ersten Weltkrieg gemacht und noch 1916 einen „fabelhaften Frieden“ schließen werde.<sup>30</sup>

Buschbeck reagierte für Müller unerwartet kritisch auf den Roman und focht das „Dogma“ des Buches an. Die Kontroverse zwischen den beiden entzündet sich am Konzept der „Analyse“, das Buschbeck ablehnt. Müller gibt zu erkennen, dass er sich nicht für eine „unanalytische Kunst“ interessiere. Derartiges könne er weder „lesen“ noch „schreiben“. Er sieht sich zu einer Rechtfertigung seiner Poetik der Analyse gezwungen. Sie zerstöre „Konventionen und soziale Zwangsvorstellungen“ und müsse bis „zum Absurdum durchgeführt“ werden. Das *Tropen*-Buch sei „eine Erfindung, ein Fantoplasma“, das eine der Figuren des Romans, „Jack Slim synthetisiert haben könnte“. Müller erklärt sich selbst zum Vertreter des „Slimismus“. Wenn dieser „Idee und Figur“ zerschlage, gehe es ganz wie in der „Wirklichkeit“ selbst zu. Müller insistiert, dass ihn seine eigene „seelische und körperliche Zerschlagenheit“ nicht daran hindere, einen „sehr realen Machtwillen zu besitzen“.<sup>31</sup>

Im März 1914 hatte Müller für die *Wiener Mittags-Zeitung* als Redakteur zu arbeiten und zu schreiben begonnen, für die er als Kriegskorrespondent dann auch aus Serbien berichtete.<sup>32</sup> Vom Frühjahr 1916 an

28 Vgl. dazu Thomas Schwarz: Robert Müllers *Tropen*. Ein Reiseführer in den imperialen Exotismus. Heidelberg: Synchron 2006, S. 209–213.

29 Vgl. Müller an Buschbeck, Feldpostkorrespondenzkarte (undatiert, Dezember 1915, ÖNB, Autogr. 1323/21-11, in diesem Band).

30 Müller an Buschbeck (undatiert, 1916, ÖNB, Autogr. 1323/22-7, in diesem Band).

31 Müller an Eberhard Buschbeck. 26. 1. 1916 (ÖNB, Autogr. 1323/21-12, in diesem Band).

32 Vgl. Müller an Buschbeck. 28.3.1914 (ÖNB, Autogr. 1323/20-18, in diesem Band). Vgl. a. die Notiz zur Trauung in der *Wiener Mittags-Zeitung* vom

arbeitete Müller ein Jahr lang als Redakteur der *Belgrader Nachrichten*.<sup>33</sup> Das auf Deutsch, Ungarisch und Kroatisch erscheinende Blatt übernahm in der Publizistik auf dem Balkan schnell eine führende Rolle und beschäftigte vom leitenden Personal über die Setzer und Drucker insgesamt 200 Mitarbeiter.<sup>34</sup> Aus dieser Zeit stammt Müllers Rezension einer Broschüre des amerikanischen Theologen Thomas Cuming Hall, der in den Jahren 1915/16 eine Gastprofessur an der Berliner Universität wahrnahm.<sup>35</sup> In der Wiener Mittags-Zeitung erschienen in dieser Phase auch Essays von Müller, die sich als serbenfreundlich interpretieren ließen und deshalb zu seiner Abberufung aus Belgrad ins Kriegspressequartier nach Wien führten. Müller hat diese Texte 1917 in seinen Essay-Band *Europäische Wege* integriert und in seinem Lebenslauf als „slavofil tingiert“ charakterisiert.<sup>36</sup> Ausgenommen hat er lediglich einen Beitrag über einen Gottesdienst in der griechisch-orthodoxen Kirche Belgrads zum Andenken an das Attentat auf den Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Frau in Sarajevo.<sup>37</sup>

1917 präsentierte sich Robert Müller in einem Beitrag für einen Sonderband der „in der vornehmen Welt so beliebten“ Zeitschrift *Sport & Salon* als Monarchist.<sup>38</sup> Das „Kaiser-Album“ war als „Festgabe zum Geburtstag“ des „jugendlichen“ Herrschers Karl I. konzipiert, der Ende 1916 den Thron der Habsburger Doppelmonarchie bestiegen hatte. Der Artikel Müllers erschien in der Sektion „literarische Beigaben“ neben einem Text seines

---

23. 2. 1915, in der Müller als „Redakteur“ und „Kollege“ vorgestellt wird (vgl. dazu die Artikelserie in diesem Band).

33 Vgl. zum Dienstantritt in Belgrad auch Robert Müller an Hermann Bahr (1. 10. 1916), in: Briefe und Verstreutes, S. 70f.

34 Jubiläum der Belgrader Nachrichten. In: Cetinjer Zeitung, 4. 1. 1917.

35 Robert Müller: Amerikanische Jagdkultur. In: Belgrader Nachrichten. 29. 4. 1916, S. 1f. (in diesem Band).

36 Das Monument der serbischen Prärie. Wir suchen die serbische Seele. (Von unserem R. M.-Korrespondenten in Belgrad). In: Wiener Mittags-Zeitung Nr. 123, 27. 5. 1916, S. 3; Belgrad (Von unserem serbischen R. M.-Korrespondenten). In: Wiener Mittags-Zeitung Nr. 145, 27. 6. 1916, S. 3; Belgrad, Schluß (Von unserem serbischen R. M.-Korrespondenten). In: Wiener Mittags-Zeitung Nr. 159, 14. 7. 1916, S. 3. Wieder abgedruckt in: Robert Müller: Europäische Wege. Im Kampf um den Typus (1917). In: Gesammelte Essays. Mit einem Nachwort von Hans Heinz Hahn hg. v. Michael Matthias Schardt, Paderborn: Igel 1995, S. 195–291, vgl. darin S. 237–253. Vgl. Thomas Köster: Bilderschrift Großstadt. Studien zum Werk Robert Müllers. Paderborn: Igel 1995, S. 30.

37 Robert Müller: Requiem in Belgrad. In: Wiener Mittags-Zeitung Nr. 155, 10. 7. 1916, S. 3 (in diesem Band).

38 Robert Müller: Ein junger Kaiser. In: Sport & Salon. Illustrierte Zeitung für die vornehme Welt (Sondernummer: Unser Kaiser), 21. Jg., Nr. 31, 29. 7. 1917, S. 105–107 (in diesem Band). Vgl. auch Sport & Salon, Jg. 22, Nr. 49, 15. 12. 1918, an diesem Ort erscheint auch ein Vorabdruck aus Müllers Roman *Der Barbar* unter folgendem Titel: Cowboys. Aus einer unveröffentlichten Abenteuergeschichte, S. 12–13. Heute wieder in: Robert Müller: Der Barbar. Roman (1920). Hg. und mit einem Vorwort versehen von Hans Heinz Hahn, Paderborn: Igel 1993.

Schulfreundes Ludwig Ullmann, mit dem Müller das Piaristen-Gymnasium besucht hatte.<sup>39</sup>

Am 12. November tritt Robert Müller in einer Matinee der Neuen Wiener Bühne als „Sprecher und Wortführer“ einer Gruppe von dreißig „Poeten“ auf, die sich „Das junge Wien“ nennt. Zu ihr zählen sich Autoren wie Berthold Viertel, Oskar Maurus Fontana, Arthur Ernst Rutra, Albert Ehrenstein, Karl Friedrich Nowak und Hugo Sonnenschein. Es handle sich, so Müller, um „Menschen, die ihre Kunst und ihr innerstes Wesen förmlich hinausschreien“. Die „Dichtkunst des jungen Wien“ äußere sich „nicht allein in den mehr oder minder entfesselten Versen, sondern im ganzen Lebensstypus dieser Generation“. Das „Wesen der Dichtkunst von heute“ seien die „elastischen Beziehungen, für die es eine logische Manufaktur nicht gibt, ebensowenig irgend einen Grenzfall“. Die „Maßstäbe dieser Kunst“ seien „relative, sie federn“. Müller mahnte das offenbar interessierte Publikum: „Nehmen Sie die Dichter elastisch, trachten Sie hinter den Menschen zu kommen. Wir sind alle ein Ganzes, das sich sammelt. Und wenn es sich gesammelt hat, dann kann es einmal heißen: Das Ganze marsch!“<sup>40</sup> Das *Neue Wiener Journal* berichtet kritisch über das Ereignis. Dem „jungen literarischen Wien“ sei es nicht gelungen, die „Erwartungen zu erfüllen“. Müller habe als „Conferencier“ den „geistigen Hintergrund der neuen literarischen Bewegung“ ausgeleuchtet. Er habe einen Bogen von der „Relativitätstheorie Einsteins“ zum „Expressionismus“ gespannt. Die „neuen Dichter“ seien von einem „frenetischen Lebensappetit erfüllt“, ihr „Dichten“ sei „ein Schreien“. Der Rezensent bescheinigt diesem Auftreten jedoch „etwas von unfreiwilliger Komik“.<sup>41</sup>

Hermann Bahr rühmt in einem Tagebucheintrag vom 30. 12. 1917 die radikale „neue Jugend“ Österreichs für die Edition der Zeitschrift *Der Anbruch*, an der Ludwig Ullmann federführend beteiligt war. Insbesondere hebt er den Beitrag Robert Müllers hervor, der sich einen Namen „als Phantast der Nüchternheit“, als „Romantiker des Betriebs“ und als „eine Kreuzung von Zarathustra mit Roosevelt gemacht“ habe. Müller berausche sich „an Zahlen und rechnet Märchen aus; sein Ideal wäre, als Generaldirektor eines ungeheuren Welttrusts auf ungesatteltem Pferd Haschisch zu rauchen“. Bahr ist sich nicht sicher, ob „diese Mischung einen Dichter aus ihm machen wird“. Müller selbst sei aber offensichtlich „überzeugt, daß sie zum großen Politiker“ genüge. Bahr erklärt, dass ihm die Texte Müllers den „Eindruck von ungeduldigen Kommentaren zu seinen ungetanen Taten“

39 Das Kaiserbuch. In: Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 11792, 6. 8. 1917, S. 2. Vgl. ebd., 15. 8. 1918, S. 2. Die Zusammensetzung der Klassen lässt sich überprüfen anhand der Jahres-Berichte über das k. k. Staatsgymnasium im VIII. Bezirke Wiens. Wien: Selbstverlag 1899–1906.

40 m. n.: Theater, Kunst und Literatur. In: Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 11873, 12. 11. 1917, S. 3.

41 m.: Neue Wiener Bühne. In: Neues Wiener Journal, Nr. 8635, 13. 11. 1917, S. 8.

vermitteln: Er ersetze „das Tun vorläufig durch Schreiben“. Bahr spricht sich dafür aus, dass Müller „bei den nächsten Wahlen kandidiert“. Müllers Drama *Die Politiker des Geistes* (1917) habe ausreichend „Witz, Laune, Temperament, Anmut und Bedeutung“, um „eine ganze Saison zu versorgen“. In diesem Theaterstück rekurrierten Müllers „Lieblingsideen“ von einem „Politischen Expressionismus“, der „die schöpferische Willkür neben den „Mechanismus“ und „den irrationalen neben den modernen wissenschaftlichen Staat stellen“ wolle, von einer „neuen universalen Rassigkeit“, von einer „geheimnisvollen Aussöhnung des Geistes mit der Maschine“. Bahr ist besonders angetan von Robert Müllers Essay „Der Österreicher“ in seinem Buch *Europäische Wege* (1917), und zwar von „seiner Mundart“, „in der unser altgewohntes Österreichisch oft auf einmal ganz sonderbar neu klingt“. Bahr bekennt, dass er es schmeichelhaft fand, von Müller als „Austropäer“ bezeichnet zu werden.<sup>42</sup> Mitte Januar 1918 bedankt sich Müller mit einer Postkarte, die zusammen mit einer Reihe von weiteren Mitteilungen an Bahr Aufnahme in diesen Band gefunden hat.<sup>43</sup>

Im letzten Kriegsjahr hatte die Familie Robert Müllers einen Trauerfall zu beklagen. Müller hatte drei oder vier Brüder,<sup>44</sup> sie waren jedenfalls „zu viert“ im Fronteinsatz.<sup>45</sup> Im Sommer 1918 verlor Robert Müller in der zweiten Piave-Schlacht bei Asiago seinen erst neunzehn Jahre alten Bruder Otto, der ein halbes Jahr zuvor als Einjährig-Freiwilliger eingezogen war.<sup>46</sup> In der Nachkriegszeit nahmen Robert und Olga Müller mit den beiden Töchtern Erika Erna und der 1918 geborenen Ruth ihren festen Wohnsitz in der Zirkusgasse 10, also in der Leopoldstadt, einem Zentrum der jüdischen Kultur Wiens.<sup>47</sup> Die evangelische Familie Müllers betrachtete den Umzug mit Argwohn.

42 Hermann Bahr: Tagebuch. In: Neues Wiener Journal. 26. Jahrgang, Nr. 8694, Sonntag, 13. 1. 1918, S. 4–5 (in diesem Band).

43 Robert Müller an Herrmann Bahr (Theatermuseum Wien, AM 59.242 Ba), 13. 1. 1918 (in diesem Band).

44 Vgl. Robert Müller an Erna Müller (29. 6. 1910), in: Briefe und Verstreutes, S. 29. Hier freut er sich in New York darüber, dass ihm Olga ein Foto mit „vier Jungen“ geschickt habe.

45 Müller an Ficker (27. 5. 1920), in: Briefe und Verstreutes, S. 76.

46 Tod bei Asiago. In: Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 12058, 3. 7. 1918, S. 3. Vgl. Heldentod. In: Neues Wiener Journal, Nr. 8859, 4. 7. 1918, S. 7. Otto Müller soll „inmitten seiner Batterie schwer verwundet“ worden sein, am 21. 6. 1918 starb er im Lazarett.

47 Vgl. Heckner, Tropen, S. 37. Vor der Heirat mit Robert Müller wohnte seine Frau Olga bereits in der Zirkusgasse 10 im Zweiten Bezirk, danach zog sie in seine Wohnung in der Oberen Donaustraße 29. Der Brief von Olga (Ole) Estermann an Erhard Buschbeck, 21. 1. 1915, ist in der Zirkusgasse aufgegeben (Österreichische Nationalbibliothek, Autogr. 1323/21-2). Einen Tag nach der Hochzeit schreibt sie Buschbeck aus der Oberen Donaustraße. Vgl. Olga Müller an Erhard Buschbeck, 23. 2. 1915 (ÖNB, Autogr. 1323/21-3).

Im Frühjahr 1919 schrieb Müller an seiner Südsee-Novelle *Das Inselmädchen*.<sup>48</sup> Das Thema seines Gesamtwerks sucht Müller in einem fragmentarischen Text zu bestimmen, der als „Selbstanzeige“ zu seiner Erzählung *Das Inselmädchen* (1919) prominent auf dem Titel der Edition platziert ist. Es gehe um die Geburt des ‚neuen Menschen‘ im Spannungsfeld zwischen „Exotik“, „Zivilisation“ und „Politik“. Aus dem oben bereits erwähnten Tagebucheintrag Bahrs ist an dieser Stelle auch eine Charakterisierung eingefügt, die Müller offenbar als zutreffend empfand. Bahr hatte angemerkt, dass Müller „den Verstand nicht“ benutze, „um die Phantasie zu zügeln, und die Phantasie nicht, um den Verstand zu füllen, sondern eher umgekehrt, er denkt phantastisch und phantasiert nüchtern“.<sup>49</sup> Robert Müller und Hermann Bahr lassen sich hier bei der Ausbildung eines Zitierkartells beobachten.<sup>50</sup> Bahrs Kommentar bekräftigt eine Lesart dieser Novelle, die ihre Poetik der Paradoxie hervorhebt, die jedoch nicht davon ablenken sollte, dass es in ihr auch um eine kritische Auseinandersetzung mit der Kolonialfrage geht.<sup>51</sup> Dieser literarische Text reagiert aktuell auf die Einführung eines Mandatssystems, mit dem der Völkerbund die ehemaligen deutschen Kolonien im Friedensvertrag unter den alliierten Kriegsgegnern der Mittelmächte aufteilte.<sup>52</sup>

Politisch war Robert Müller inzwischen ins Lager der aktivistischen Kulturrevolution gewechselt. In federführender Position engagierte er sich im Wiener „Bund der geistig Tätigen“, der im Dezember 1918 einen Programmentwurf ausgearbeitet hatte. Er appellierte „an die Kulturmenschen aller Länder“, der „Gewalt“ entgegenzutreten. Zur Außenpolitik heißt es einleitend: „Die Geistigkeit einer Nation kann kein Monopol sein. Es gibt keine auserwählten Völker. Die Erde soll ein Wirtschaftsganzes werden. Der Krieg ist zu überwinden.“ Konkret werden die Abschaffung der Wehrpflicht, eine Beendigung der Geheimdiplomatie, die Institutionalisierung

48 Vgl. Adelbert Muhr: Robert Müller schrieb für das 21. Jahrhundert. In: Die Pestsäule. Monatsschrift für Literatur und Kulturpolitik 12, 1974/75, S. 141–158, hier S. 143.

49 Bahr, Tagebuch, S. 5. Vgl. Robert Müller: *Das Inselmädchen*. München: Roland-Verlag 1919. Die Titelei verweist auf eine „Liebhaber-Ausgabe“ der Buchdruckerei Oldenbourg. Die 50 Exemplare seien nummeriert und „vom Verfasser handsigniert“.

50 Vgl. Hermann Bahr: Tagebuch. Eintrag vom 19. 11. 1918. In: Neues Wiener Journal. Unparteiisches Tagblatt. 26. Jahrgang, Nr. 9002, S. 4 (in diesem Band). Bahr zitiert zustimmend die Passage eines Artikels von Müller aus der *Finanzpresse* mit den Worten, dass man in einer revolutionären Situation nicht einfach das „alte Geschäft“ nur „unter einer neuen Firma“ fortführen dürfe, es komme vielmehr auf eine Erneuerung des Geistes an. Vgl. Robert Müller: Hermann Bahr. Tagebücher 1917/18 (1919). In: Robert Müller: *Kritische Schriften*. Bd. 2, hg. v. Ernst Fischer, Paderborn: Igel 1995, S. 417f.

51 Stephan Dietrich: Poetik der Paradoxie. Zu Robert Müllers fiktionaler Prosa. Siegen: Carl Bösch Verlag 1997, S. 105.

52 Vgl. dazu Schwarz, Tropen, S. 295–300.

eines parlamentarisch verfassten Völkerbunds, die „Schaffung eines übernationalen Bürgerrechts“ und „der vereinigten Staaten der Erde“ gefordert. Innenpolitisch plädiert der Entwurf für Autonomie auf lokaler Ebene in Verbindung mit Ideen einer Rätedemokratie, die eine „Rückberufbarkeit der Abgeordneten“ und die „Wahl der höheren Beamten“ vorsieht. Folgt man dem Wirtschaftsprogramm der Wiener Aktivisten, dann sollen die „Naturkräfte und Naturschätze samt den daraus gewonnenen Produktionsmitteln“ nicht mehr „Alleinbesitz einer Minderheit bleiben“, sondern „in den Besitz der gesamten Menschheit“ übergehen. Sie fordern die „Sozialisierung des Bodens, der Bergwerke, Wasserkräfte, Fabriken und Betriebe“. Die Produktion soll „teils durch Gemeinschafts- teils durch Genossenschaftsbetriebe“ organisiert werden. Die demokratische Mitbestimmung sei über eine „Mitverwaltung der Betriebe durch gewählte Ausschüsse bei Gewinnbeteiligung“ zu gewährleisten. Die „Erträge der Produktion“ sollen „mehr oder weniger gleichmäßig Jedem zu Gute“ kommen. Die Sozialpolitik zielt auf die „Sicherung des Existenzminimums“ und die „Verstaatlichung der ärztlichen Hilfeleistung“. Auf dem Programm steht auch die Einführung einer scharfen „Progression der Vermögens-, Einkommens-, Schenkungs-, Erbschafts-, Boden-, Wertzuwachs- und Luxussteuer“. Dann folgen Ausführungen zu einer radikalen Justiz-, aber auch zur Sexualreform, die den Verzicht auf eine „staatliche Privilegierung oder rechtliche Hemmung irgend eines Geschlechtsverhältnisses“ vorsieht. Den Behörden soll der Einfluss auf die Geburtenregelung entzogen werden. In der Bildungspolitik verlangen die Aktivisten unentgeltliche „Einheitsschulen“, einschließlich „Wohnung und Verpflegung“, bei „Selbstverwaltung durch die Schüler“ und „Abschaffung der Prüfungen“. „Handwerk, Körperkultur und rhythmische Gymnastik“ sollen die „psychophysische Entwicklung“ fördern. Schließlich sollen „Gartenstädte als Grundlage des Städtebaues“ dienen, kulturpolitisch streben die Aktivisten nach einer „öffentlich angewandten Kunst statt des kunstfremden Musealismus“.<sup>53</sup>

Zusammen mit Franz Kobler sandte Robert Müller dieses Flugblatt in einem Brief an Heinrich Mann.<sup>54</sup> Der Wiener Bund brachte den Forderungskatalog leicht modifiziert auch im April 1919 in der ersten Nummer seiner Zeitschrift *Der Strahl* heraus. Neben Franz Kobler trat Robert Müller hier als Schriftleiter auf.<sup>55</sup> Der „Bund der geistig Tätigen“ veranstaltete

53 Bund der geistig Tätigen: Erster Aufruf und Programmentwurf. An die Kulturmenschen aller Länder! Flugblatt, Wien: Die Waage 1918.

54 Robert Müller / Franz Kobler an Heinrich Mann. Heinrich Mann-Archiv / Literaturarchiv, Akademie der Künste (Berlin), Signatur 2781.29.2.1919. Mit Dank an Christina Möller (in diesem Band).

55 Unser erster Aufruf. An die Kulturmenschen aller Länder. Wien, im Dezember 1918 / Programmentwurf. In: *Der Strahl* 1, 1919 (Wiederabdruck in: *Kritische Schriften* 2, S. 349–354. Vgl. Eine neue Zeitschrift. In: *Wiener Allgemeine Zeitung*, Nr. 12304, 26. 4. 1919, S. 5.

regelmäßig Vortragsabende. In diesem Rahmen präsentierte Robert Müller am 2. April 1920 seine Gedanken über „Gesellschaftstechnik und Staatskunst“ im „Saal des Neuen Frauenklubs“, Tuchlauben 11, Müllers Geschäftsadresse in der Wiener Innenstadt.<sup>56</sup> Die Korrespondenz mit dem Pazifisten Armin Theophil Wegner, über den Müller verschiedene Ausgaben des Journals *Der Osten. Zeitschrift für Literatur und Kritik* bezog,<sup>57</sup> dokumentiert Müllers Wunsch nach Vernetzung mit den verschiedenen Strömungen des kulturevolutionären Aktivismus. Das zeigt auch eine Postkarte an Kurt Hiller, der in Berlin *Das Ziel. Jahrbuch für geistige Politik* herausgab.<sup>58</sup> Am 26. November 1920 hat Robert Müller im Zusammenhang mit diesen Aktivitäten im Graphischen Kabinett am Kurfürstendamm einen Abendvortrag über das Thema „Bolschewik und Gentleman“ gehalten, eine Präsentation seines unter diesem Titel im Berliner Reiß-Verlag erschienenen Essays.<sup>59</sup>

Als Unternehmer tat sich Robert Müller in Wien mit seinem Bruder Erwin zusammen, mit dem er das Literaria-Projekt vorantrieb. Im Juli 1919 hatte sich mit einem Stammkapital von 120 000 Kronen in Wien die Literarische Vertriebs- und Propaganda Gesellschaft m. b. H. gegründet. 1921 wurde die Summe der Einlagen auf 1,5 Millionen Kronen erhöht.<sup>60</sup> Ende des Jahres übernahmen Erwin und Robert Müller die Firma Hermann Goldschmiedt, die sich in Wien im Vertrieb von Abonnements etabliert hatte.<sup>61</sup> Im September 1922 stampten die Müller-Brüder mit einer Reihe von weiteren Investoren die Literaria aus dem Boden, eine Aktiengesellschaft mit einem Stammkapital von 250 Millionen Kronen. Geschäftszweck

---

56 Hugo Spiel / Frank Kobler: Einladung zum 10. Vortragsabend des „Bundes der Geistig Tätigen“. Freitag den 2. April 1920, um 6 Uhr abends [...]. Postkarte an Erhard Buschbeck, 27. 3. 1920, ÖNB, 6. Beilage zu Autogr. 1323/22.

57 Robert Müller an Armin Theophil Wegner. Handschriftensammlung des Literaturarchivs Marbach (HS.NZ78.0001), 28. 4. 1920 / 31. 3. 1920 (in diesem Band).

58 Robert Müller an Kurt Hiller. Nachlass Kurt Hiller (Poststempel: Wien, 8. 11. 1920). Mit Dank an Harald Lützenkirchen von der Kurt-Hiller-Gesellschaft / Neuss (in diesem Band).

59 Vgl. die Anzeige im Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung. 49. Jahrgang, Nr. 539, 25. 11. 1920, S. 10.

60 Amtsblatt zur Wiener Zeitung und Zentralanzeiger für Handel und Gewerbe, Nr. 80/282, 9. 4. 1921 [S. 16].

61 Vgl. Amtsblatt der Wiener Zeitung Nr. 291/1115, 28. 12. 1921 [S. 21]: Hermann Goldschmiedt scheidet aus der Geschäftsführung aus, die fortan der „Buchhändler“ Erwin Müller und sein Bruder Robert Müller übernehmen. „Kollektivprokura“ wurde Dr. Emmerich Morawa erteilt, der „gemeinsam mit einem Geschäftsführer“ zeichnungsberechtigt ist. Heute ist hier die Buchhandlung Morawa ansässig.

der Literaria war „die Herstellung, der Verlag und der Vertrieb von Büchern, Zeitschriften, Tageszeitungen, Musikalien und allen Erzeugnissen der graphischen Künste und Gewerbe“.<sup>62</sup>

Die Literaria expandierte nach Ungarn, Jugoslawien und Bulgarien mit dem Ziel, den Sortimentsbuchhandlungen in diesen Regionen „den Bezug deutscher Bücher zu erleichtern“. Die Liste der Verlage, die das Unternehmen repräsentierte, reichte von Rudolf Mosse, Malik, Propyläen und Ullstein über Erich Reiß und Ernst Rowohlt (Berlin) bis zu Kurt Wolff (München), um nur die bekanntesten zu nennen.<sup>63</sup>

Robert Müller zog sich aus dem Unternehmen 1923 zurück.<sup>64</sup> Als Müller dann 1924 seinen eigenen, den Atlantischen Verlag eröffnete, legte er ein Stammkapital in Höhe von 200 Millionen Kronen bar vor.<sup>65</sup> Otto Flake, der auf einen Lektoratsposten im Atlantischen Verlag spekuliert hatte, berichtet, dass Müller das angeworbene Kapital großzügig aufgebraucht habe, sein Büro in der Wiener Kollergasse soll gepfändet worden sein.<sup>66</sup> Die Annahme liegt nahe, dass es in erster Linie der Bankrott seines Verlags war, der Robert Müller in den Selbstmord getrieben hat.

Fünfundzwanzig Jahre nach dem Tod Robert Müllers 1974 schloss Adelbert Muhr die Erinnerungen an seinen Freund ab, indem er noch einmal die Frage nach dem „Grund seines Selbstmords“ aufwarf. Er macht darauf aufmerksam, dass sich Müller finanziell verspekuliert hatte, doch dann bietet er eine zweite Option an. Er stellt einen Zusammenhang her zwischen Müller und einer „schönen Tänzerin“, die sich „am Vortag seines Selbstmordes vergiftet hatte“. Er mutmaßt, dass er der großen, eleganten und attraktiven Frau bei einem Gang mit Müller durch die Wiener Innenstadt bereits einmal begegnet sei: „Was dann weiter war, ist meinem Gedächtnis entschwunden. Genug, das herrliche Bild bleibt mir. War das jene bewußte

62 Wien, 1. Bez., Wollzeile 11, Literaria A. G. Betriebsgegenstand. In: Amtsblatt zur Wiener Zeitung, Nr. 240/804, 30. 10. 1922 [S. 16]. Für seine Familie war Müller in dieser Zeit vermutlich nicht so leicht erreichbar, davon zeugt eine Anzeige im *Neuen Wiener Journal* (Nr. 10404, 3. 11. 1922, S. 7) in der Rubrik „Mitteilungen aus dem Publikum“: „ROBERT MÜLLER / Mutter schwer erkrankt. Kehre zurück!“

63 Anzeiger für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel, Nr. 2, 11. 1. 1924, S. 22f.

64 Vgl. Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi an Kurt Hiller (27. 8. 1923). In: Nachlass Kurt Hiller, verwaltet von der Kurt-Hiller-Gesellschaft. Kopien hat mir Harald Lützenkirchen (Neuss) zur Verfügung gestellt.

65 Geschäftsnachrichten. In: Anzeiger für den Buch-, Kunst und Musikalienhandel. 9. 5. 1924, S. 263.

66 Otto Flake: Robert Müller (1924). In: Helmut Kreuzer / Günter Helmes (Hg.): Expressionismus – Aktivismus – Exotismus. Studien zum literarischen Werk Robert Müllers (1887–1924). Paderborn: Igel 1989, S. 312–314, hier S. 314. Vgl. Otto Flake: Es wird Abend. Bericht aus einem langen Leben. Gütersloh: Mohn 1960, S. 321, vgl. S. 330–336.

Tänzerin, strahlend wie nur der Todesengel strahlen kann? Fragen, keine Antworten: Der Mythos Robert Müller.“<sup>67</sup>

Die *Wiener Allgemeine Zeitung* vermeldet am 27. 8. 1924 den mysteriösen „Tod einer Tänzerin“. Am Vortag habe sich die 30jährige Marie Pollak „um 7 Uhr abends“ in der „Czarda der ‚Bunten Stadt‘ im Volksprater“ auf „den Anstandsort begeben“. Dort sei sie eine Viertelstunde später leblos aufgefunden worden. Nach dem Eintreffen einer „Rettungsgesellschaft“ habe der Arzt nur noch „den Eintritt des Todes feststellen“ können. Da sich eine Todesursache nicht habe ermitteln lassen, sei die „Öffnung der Leiche“ angeordnet worden. Meldungen „von anderer Seite“ legten die Vermutung nahe, dass die Tänzerin „Selbstmord durch Vergiftung“ verübt habe.<sup>68</sup> Am folgenden Tag bestätigt die *Neue Zeitung* den Tod von Marie Pollak, von Beruf Tänzerin, auf der Toilette des ungarischen Gastronomiebetriebs im Prater. Sie habe im „Hotel Europe“ in der Weintraubengasse 14 gewohnt. Das Hotel lag in unmittelbarer Nähe von Müllers Wohnung in der Zirkusgasse. Offiziell ließ sich die Todesursache nicht klären. Doch von „privater Seite“ will die Zeitung erfahren haben, dass es sich um einen „Selbstmord“ handle. Sie habe einen „reichen Freund“ gehabt, der sie der „Untreue überführt“ und ihr dann „den Laufpaß“ gegeben habe: „man glaubt, dass sie sich in ihrer Verzweiflung vergiftet hat“.<sup>69</sup> Eine Tiroler Zeitung kennt die „postenlose Tänzerin Anna Maria Pollak“ unter ihrem „Artistennamen Melitta“. In ihrer Gesellschaft habe sich „einer ihrer Freunde, der Artist Edi, der sogenannte Gummimensch“ befunden. Sie weiß auch von einem mysteriösen „Säckchen mit einem weißen Pulver“, das neben der Toten gelegen habe.<sup>70</sup> Das *Neue Wiener Journal* verweist darauf, dass die Tänzerin schon „seit einigen Monaten ohne Posten war“ und „öfter Selbstmordabsichten“ geäußert habe. Sie habe sich „vor kurzem mit ihrem Freund, einem wohlhabenden Kaufmann, der sie unterstützte“, zerstritten. Der „Polizeiarzt“ habe die Todesursache vor Ort in den Räumen des „Vergnügungsetablissemments“ nicht feststellen können, so dass eine Obduktion der Leiche notwendig wurde: „Das Säckchen mit dem weißen Pulver enthielt jedenfalls Gift“.<sup>71</sup> Schließlich schreibt auch noch eine Salzburger Zeitung, dass man die Tote „gegen 7 Uhr abends“ entdeckt habe. Marie Pollak habe zunächst „in Gesellschaft eines ihrer Freunde und des Artisten Edi“, also des besagten „Gummimenschen“, ein Bier getrunken. Dann habe sie

67 Muhr, Müller schrieb für das 21. Jahrhundert, S. 158.

68 Geheimnisvoller Tod einer Tänzerin. In: *Wiener Allgemeine Zeitung* 27. 8. 1924, S. 4.

69 Der Tod einer Tänzerin. In: *Die Neue Zeitung*. Unabhängiges Tagblatt. 17. Jahrgang, Nr. 238, 28. 8. 1924, S. 3 (Hinweis von Günter Helmes).

70 Rätselhafter Tod einer Tänzerin. In: *Tiroler Anzeiger*, 17. Jahrgang, Nr. 197, 28. 8. 1924, S. 6.

71 Selbstmord einer Tänzerin. In: *Neues Wiener Journal*, 32. Jahrgang, Nr. 11 055, 28. 8. 1924, S. 10f.